

RUDOLF STEINER

DIE WEISHEITSLEHREN DES CHRISTENTUMS

Berlin, 1. Februar 1906

Dem Menschen tritt die Welt, wenn er um sich blickt, zunächst in verwirrender Mannigfaltigkeit entgegen, sowohl als äußere Natur wie als Menschenleben selbst. Er richtet wohl den Blick hinauf zu dem Sternenhimmel und versucht den Sinn der herrlichen, aber zunächst rätselhaften Mannigfaltigkeit der Sterne des leuchtenden Himmels zu ergründen. Audi vom Gang der Sterne und vom sonstigen Leben und Weben der Elemente während des Tages wird wohl der sinnige Mensch versuchen, in allem den Sinn zu erkennen. Wenn wir dann hinuntersehen auf unsere Erde, wenn wir versuchen, unsere Gebirge mit ihrer bunten Mannigfaltigkeit von Felsen, Wäldern und Vegetation zu verstehen, wenn wir versuchen, die Dinge, die uns umgeben an Pflanzen, Tieren und Wesen unseresgleichen, zu begreifen und in den Erscheinungen, die mehr oder weniger dunkel aus den Ereignissen der Natur zu uns herandrängen, kurz in allem versuchen, Vernunft und Sinn zu sehen, dann fühlen wir wohl zunächst eine Art von Ohnmacht gegenüber all dem Verwirrenden, das uns da entgegentritt. Das Verwirrendste aber bildet für uns dasjenige, was im eigentlichen Leben des Menschen, in der geschichtlichen Entwicklung des Menschen seit Jahrtausenden uns entgegentritt. Wissenschaft, Religion und sonstiges menschliches Streben, Gefühl, Verstand und Vernunft haben von jeher versucht, in die bunte Mannigfaltigkeit der Sterne, in das Leben und Treiben der Wesen unserer Erde Sinn und Zusammenhang hineinzubringen. Wer könnte leugnen, dass es der Menscheng Geist in dieser Beziehung weit gebracht hat und dass er hoffen darf, es immer weiter und weiter zu bringen. Ob aber auch ein gesetzmäßiger Sinn, eine Art geistiger Zusammenhang in dem enthalten ist, was wir menschliche Entwicklung in der Geschichte nennen, das erscheint doch manchem recht fraglich,

wenn er den Ablauf des Schicksals betrachtet mit all dem Elend, das auf der einen Seite unverdient über Einzelmenschen, über Stämme und Völker dahingeht, mit all dem Glück, das scheinbar unverdient den einzelnen oder auch viele trifft, mit all der Aufeinanderfolge geschichtlicher Erlebnisse der einzelnen Völker, Rassen und Nationen. Wenn wir so in alles das hineinblicken, dann erscheint es uns wohl manchmal als das reine Chaos. Da glaubt wohl mancher, vergeblich nach einem Sinn, nach einem Zusammenhang zu forschen, glaubt vergeblich für alles das Verständnis schöpfen zu können.

Große, tiefblickende Geister haben niemals daran gezweifelt, dass der menschliche Geist auch in diesem Ablauf der geschichtlichen Ereignisse Sinn und Verstand, gesetzmäßige Notwendigkeit finden kann. Ich brauche nur darauf aufmerksam zu machen, dass unser großer deutscher Dichter und Denker, Lessing, in dem Testament seines Lebens, in seinem letzten Werke, diese Menschheitsentwicklung dargestellt hat als eine Erziehung des Menschengeschlechts. Dargestellt hat er das Altertum wie die Kindheit der Menschheit mit dem Alten Testament als dem ersten Elementarbuch, das folgende Zeitalter wie eine Art von Jünglingsalter, von dem aus wir die Möglichkeit haben, in die Zukunft hineinzublicken, die uns etwas Reifes und Männliches bringen soll. Ich möchte noch daran erinnern, dass ein anderer großer deutscher Denker, den freilich heute nur wenige kennen, selbst die nicht, die dazu berufen wären, ihn zu studieren, der große deutsche Philosoph Hegel, die Geschichte eine Erziehung des Menschen zum Bewusstsein der Freiheit, ein Gewecktwerden zum Bewusstsein der Freiheit genannt hat. Diese zwei Beispiele könnten wir durch hundert vermehren, und wir würden überall sehen, dass die Menschen, die mit genialem Blick in dieses Treiben, in dieses verwirrende, scheinbar chaotische Treiben blicken, niemals gezweifelt haben, dass darin auch eine gesetzliche Notwendigkeit, vor allen Dingen eine höhere Ordnung vorhanden ist als draußen in der Natur, in der Welt der Sterne, Pflanzen, Tiere und physischen Wesen überhaupt.

Wenn wir den Blick über die Entwicklung der Menschheit schweifen lassen, tritt uns eines entgegen, das heute nicht mehr mit der Lebendigkeit empfunden wird, mit der es empfunden werden sollte: eine Zweiheit, eine durchgreifende Zweiteilung. Es ist dies scheinbar etwas ganz Triviales, was aber nur deshalb so trivial erscheint, weil es die Menschen so gewohnt worden sind. Wir rechnen nämlich mit dem langen Zeitraum vor und mit dem langen Zeitraum nach Christi Geburt. Das wird heute aus dem Grunde nicht mehr als etwas Bedeutsames empfunden, weil die Menschheit das so gewohnt geworden ist. Aber ist es nicht etwas im höchsten Sinne Bedeutsames, dass unsere ganze Geschichte gespalten wurde nach diesem einzigen Ereignis in zwei Teile? Dass etwas so mächtig als Kraft gewirkt haben muss, dass es von einem so großen Teil der Menschheit, wie es wirklich der Fall ist, anerkannt wurde? Dass dies geschehen konnte, zeigt uns an, dass tief in der Menschenbrust etwas verborgen ist von dem Bewusstsein der einzigartigen, gewaltigen Bedeutung der Tat des Christus Jesus. Wer könnte aber leugnen, dass heute diese Bedeutung vielen etwas Fragwürdiges geworden ist, so dass heute wenige von denen, die sich zu den Alleraufgeklärtesten rechnen, sich wahrhaft Rechenschaft davon geben können, warum das so ist, aus welcher unendlichen Tiefe heraus eigentlich die Menschheit zu dieser Zweiteilung der Geschichte gekommen ist?

Das ist die Frage, die uns heute beschäftigen soll, die Weisheitslehre des Christentums vom Standpunkte einer vertieften geistigen Weltauffassung. Die theosophische Bewegung, die seit dreißig Jahren in der gebildeten Welt sich immer mehr und mehr ausbreitet, versucht unter anderem auch, die Weisheitslehre des Christentums zu vertiefen. Diejenigen, welche sich schon etwas mit anthroposophisch orientierter Geisteswissenschaft befasst haben, wissen, dass der zweite Grundsatz der geisteswissenschaftlichen Strömung der ist, den Weisheitskern in allen großen Kulturreligionen zu suchen. Gerade in Bezug auf die anthroposophische Auffassung des Christentums herrschen die denkbar größten Missverständnisse, und unter denen, die beru-

fen sind, das Christentum zu lehren und zu erklären, sind gerade die allerwenigsten, welche dem anthroposophischen Streben wirkliches Verständnis entgegenbringen. Immer wieder und wieder wird gesagt: Ja, die Anthroposophie will irgendwelche morgenländische Lehren, einen neuen Buddhismus nach Europa herein verpflanzen. Das wäre das Unanthroposophischste, was nur zu denken ist. Wenn wir es ehrlich meinen mit dem Grundsatz, den Weisheitskern in allen Religionen zu suchen, dann müssen wir uns bewusst sein, dass wir diesen Weisheitskern vor allen Dingen im Christentum zu suchen haben, in der Religion, durch welche die ganze Kultur Europas geschaffen worden ist und aus der die feinsten Strömungen des Abendlandes entsprungen sind. Wer das Christentum heute nicht verstehen würde, würde sich selbst nicht verstehen, und wenn das Christentum für Europa etwas wirklich Großes leisten soll in der Zukunft, dann muss es vertieft werden. Soll die Geisteswissenschaft einen Anteil an dieser großen Leistung haben, dann hat sie die Aufgabe, in die Tiefen des Christentums einzudringen und da jene Quellen zu suchen, die noch in die Zukunft hinübersprudeln können, die Kulturhoffnungen für die Zukunft zu erwecken in der Lage sind.

Als ich vor einiger Zeit in einer Stadt Süddeutschlands über die Weisheitslehren des Christentums, also über unser heutiges Thema sprach, da waren auch verschiedene protestantische Pastoren und katholische Priester da. Nach dem Vortrage sagten mir die katholischen Priester: Was Sie uns da gesagt haben, ist das auserlesenste Christentum, aber doch nur für die Auserlesenen, welche in so vertiefter Weise das Christentum haben wollen. Wir aber verkündigen das Christentum in einer Form, in der es alle verstehen, in der es allen zugänglich ist. - Da sagte ich: Wenn Sie recht hätten, dann könnten Sie sicher sein, dass es mir niemals eingefallen wäre, über den Weisheitskern des Christentums zu sprechen, da ich es für das Überflüssigste in der Welt halten würde. Wenn Sie nämlich recht hätten, könnte es dann einen Menschen geben, der sich gedrängt fühlte, abzufallen von der Art und Weise, wie Sie lehren? Dann könnten sich

nicht mit jedem Tage diejenigen mehren, welche keine Befriedigung mehr finden bei der Art und Weise, wie Sie lehren. Gewiss gibt es viele, für die Sie heute sprechen können. Aber dass es möglich ist, dass zahlreiche Menschen bei Ihnen nicht mehr ihre Befriedigung finden, das beweist Ihnen die Tatsache, dass es Menschen gibt, zu denen in anderer Weise gesprochen werden muss. Es kommt nicht darauf an, dass wir uns einbilden, wir finden den Weg zu allen. Das können wir leicht tun und meinen, wir tragen so vor, dass wir den Weg zu allen finden. Aber darauf kommt es nicht an, welche Meinungen wir haben über das, was wir für den richtigen Weg halten. Nicht auf unsere Einbildungen, sondern auf die Tatsachen kommt es an. Wenn Sie dieses beobachten und nicht das sprechen lassen, was Sie hinstellen als Ihr subjektives Bekenntnis, dann werden Sie sehen, dass es viele gibt, zu denen Sie nicht mehr sprechen. Und zu denen muss eben in einer neuen Form gesprochen werden. Das sind diejenigen, zu denen der Geisteswissenschaftler spricht.

Aber nicht allein zu diesen wird die Geisteswissenschaft sprechen. Sie wird auch zu denen sprechen, die noch in voller christlicher Frömmigkeit bei alten christlichen Traditionen verharren, und auch für diese wird sie eine Vertiefung, eine Vergeistigung der wahrhaften Lehren des Christentums sein. Der geisteswissenschaftliche Wahrspruch: Nichts ist höher als die Wahrheit -, wird häufig von solchen wie dem Pfarrer, den ich angeführt habe, recht missverstanden. Man glaubt, es genüge, wenn man nur den Glauben hat, etwas sei wahr. Nein, das genügt nicht, dass wir die subjektive Überzeugung haben und uns einbilden, wir hätten den richtigen Weg. Das soll gerade durch die geisteswissenschaftliche Weltströmung überwunden werden. Die Wahrheit liegt nicht bei unserer Meinung, sondern bei den Tatsachen. Die Beobachtung der Tatsachen muss uns höherstehen als das, was wir glauben. Das ist der Sinn des Wahrspruches. Was wir glauben, ist unsere persönliche Angelegenheit. Überpersönlich ist das, was durch die Welt der Tatsa-

chen zu uns spricht. Dem haben wir uns zu fügen, dem haben wir nachzugehen.

Es ist in der Tat wahr, dass durch die Erscheinung des Christus Jesus auf der Erde die Menschheitsentwicklung in zwei Teile gespalten worden ist, und daher müssen wir etwas tiefer hineinblicken in diesen Gang der Menschheitsentwicklung. Wer nur einigermaßen in eine geistige Erforschung des Daseins eindringt, der wird bald erkennen, wie schal und oberflächlich alle materialistische Weltanschauung ist, wie alles Stoffliche nur der Ausdruck des dahinter-liegenden Geistigen ist, wie das Geistige Ursprung und Quell alles äußeren sinnlichen Daseins ist. Der Mensch als dieses Sinnenwesen, als das er sich seit den Zeiten, von denen uns die Geschichte, das menschliche Denken überhaupt berichtet, entwickelt hat, der Mensch selbst, so wie er auf der Erde lebt, ist nur der Ausdruck eines überirdischen Menschenwesens, das geistig ist. Heute ist nicht die Zeit dazu da, diese großen Gedanken hier in einer völligen, etwa wissenschaftlichen Weise auszuführen. Das ist öfter hier in diesen Vorträgen geschehen. Heute kann ich es nur bildlich andeuten, und bildlich wurde es von christlichen und vorchristlichen Denkern immer in der Art angedeutet, dass das noch nicht von der Materie berührte übersinnliche Menschenwesen herabgestiegen sei und sich in der Sinnlichkeit verkörpert habe. In dem, was die jüdische Geheimlehre Adam Kadmon nennt, sehen wir den von andern geistigen Welten in diese sinnliche Welt hereingekommenen Menschen. Es wird dieses Hereinkommen als ein «Fall» bezeichnet. Aber man muss das nicht missverstehen. Große christliche Schriftsteller haben dies als einen Fall aufgefasst, und als ein Hinaufheben aus diesem Fall zu einer neuen geistigen Höhe wurde die Tat des Christus Jesus aufgefasst. Wir werden es noch sehen, wie der Paulinische Ausspruch, dass der Christus Jesus der umgekehrte Adam sei, einen tiefen geistigen Sinn hat. Wenn wir so den Menschen auffassen als gleichsam - ich bitte das Wort «gleichsam» nicht etwa auf die Waage zu legen, weil es nur eine Andeutung des wahren Verhältnisses sein soll -, als gleichsam heruntergestiegen von geistigen Höhen und

in der Sinnenwelt verkörpert, dann werden wir auch begreifen, worin zunächst in den ersten Zeiten geschichtlicher Entwicklung des Menschen Aufgabe bestanden hat.

Was hat da in den ersten Zeiten geschichtlicher und vorgeschichtlicher Entwicklung der Mensch auf diesem irdischen Schauplatz zu tun gehabt? Für ihn waren in dieser ersten Zeit seine sinnlichen Glieder Werkzeuge, deren Gebrauch er lernen musste. Der hohe geistige Mensch war jetzt in der Sinnenwelt verkörpert. Er lernte da in der ersten Epoche des Daseins, die ich die instinktive Epoche menschlicher Entwicklung nennen möchte, seine eigenen Werkzeuge gebrauchen. Das war die erste Aufgabe des ersten Viertels menschlicher Entwicklung - wir wollen nicht in die sehr alten Zeiten zurückgehen. Seine Hände und die übrigen Gliedmaßen lernte der Mensch allmählich gebrauchen, er lernte sich einfügen in die ihn umgebende Welt und Natur. Dazu brauchte er keinen Verstand, das war instinktives Einfühlen und Einziehen in das Dasein. Als die Menschheit sich beherrschen lernte und den Gebrauch der Gliedmaßen als Werkzeuge erwarb, da lebte sie in der Stammesgeschichte. Das Volk war dasjenige, innerhalb dessen der Mensch lebte. Es war ein natürlicher Zusammenhang, der gegeben war durch die Blutsverwandtschaft. So etwas wie ein tierischer Instinkt hielt die Menschheit zusammen. Nur die großen Lehrmeister waren außerhalb des Instinktlebens. In der verschiedensten Weise lernten die Menschen ihre Gliedmaßen gebrauchen, je nach der Beschaffenheit der Länder, Erdgegenden und Zeiten, in denen die Völker lebten. Die Entwicklung erzeugte eine große Mannigfaltigkeit in der menschlichen Gliederung. Dasjenige, was dem Menschen mitgegeben war, gestaltete sich in der größten Verschiedenheit aus. Wir können überall zurückgehen auf unserem Erdenrund: wir finden bei allen Völkern diese instinktive Epoche der Entwicklung.

Dann finden wir eine zweite Epoche. Da lernt der Mensch noch etwas mehr, etwas, was die Bibel und andere Weltanschauungen mit einem bestimmten Wort umfassen, mit einem Wort, das

richtig zu verstehen außerordentlich wichtig ist. Wir verstehen dieses Wort richtig, wenn wir uns klarmachen, was die erste Periode der Menschheitsentwicklung vorzugsweise hervorbringen musste. In der mannigfaltigsten Weise hat der Instinkt die Menschen gelehrt, die Glieder zu gebrauchen, in der einen Gegend so, in der andern anders. Ein Volk entwickelte sich in der heißen Zone bei einem üppigen Pflanzenwuchs, wo ohne Mühsal die Nahrung zu beschaffen war, ein anderes entwickelte sich in einer kalten, unwirtlichen Gegend, wo es mit großer Mühe sich seine Nahrung und seine Daseinsbedingungen schaffen musste und so mit großer Mühe die Gliedmaßen sich zu bilden hatte. Dass die Menschen so wenig Verstand hatten, führte dazu, dass sie einander gegenüberstanden, wie es die verschiedene Instinktausbildung ergab. Etwas Neues trat ein durch das Gesetz, welches der Verstand machte. Die Instinkte der Völker sind verschieden, der Verstand ist ein , gleicher, und in dem Augenblick, als der einheitliche Verstand angewendet wurde auf das menschliche Zusammenleben, trat das in die Welt, was auch in der Bibel das Gesetz genannt wird. Erst lernte der Mensch seinen ganzen Körper als sein Werkzeug beherrschen. Dann trat die gesetzmäßige Periode auf, wo der Mensch Harmonie und Ordnung in seine Gemeinschaft hineinzubringen suchte, wo er die Instinkte auszugleichen suchte im gegenseitigen Handeln, wo er ein Verhältnis, wie es der Verstand ergibt, auf dieser Erde herstellen wollte. Der Verstand wurde durch die Art und Weise, wie die Menschen zusammenlebten, eingeführt. So entwickelte sich die Menschheit in den zwei ersten Vierteln des Daseins. Aber die Menschheit war da nicht ohne Leitung, nicht ohne Führung. Der Instinkt entwickelte sich zu immer größerer Helligkeit, bis dann das Gesetz die Form des in weitesten Kreisen verbreiteten Verstandes annahm.

Woher kam das alles? Niemals wäre die Menschheit so weit gekommen ohne solche Brüder, welche in der Entwicklung ihren andern Mitmenschen weit, weit vorangeschritten waren. Zu allen Zeiten, immer und überall hat es Menschen gegeben, die sich rascher die Stufen des Daseins hinaufentwickelten, um



---

Führer sein zu können, um die andere Menschheit leiten zu können. Solche Persönlichkeiten, solche Individualitäten werden von der Geistesforschung die Hüter der Weisheit, die Hüter des Menschenfortschrittes genannt. Solche Hüter des Menschenfortschrittes hat es immer gegeben. Es gibt sie auch heute noch. Diese großen Individualitäten, diese Persönlichkeiten, die heute auf einer Stufe des Daseins angekommen sind, wohin die Mehrzahl der Menschheit erst in einer fernen, fernen Zukunft kommen wird, waren auch in den vorchristlichen Zeiten, in den zwei ersten Vierteln der Menschheitsentwicklung vorhanden. Sie leiteten die Welt, sie waren die Behüter der Menschheit und brachten Ordnung und Zusammenhang in die Menschheit. Wo hatten jene Leiter des Menschengeschlechts ihr Wissen, ihre Weisheit her? Und worin bestand diese Weisheit? -Man leitete das Sichtbare durch das Unsichtbare, das Sinnliche durch das Übersinnliche. Man leitete die materiellen Zusammenhänge durch dasjenige, was im Materiellen unsichtbar schlummert. Schlummert es im Materiellen unsichtbar? Ein einfaches Nachdenken kann Sie davon überzeugen. Sehen Sie hinauf zur Wolke. Sie erscheint Ihnen hell und dunkel. Sie kündigt Ihnen ein Gewitter an. Und während Sie noch hinaufsehen, zuckt der Blitz durch die Wolke, rollt der Donner. Wo war der Blitz, wo war der Donner? Sie schlummerten, sie schiefen als verborgene materielle Kräfte. So wie Blitz und Donner schlummerten, so schlummern noch eine Menge verborgener Kräfte in dem Sichtbaren als Unsichtbares, in dem Sinnlichen als Übersinnliches. So wie unsere ganze äußere Kultur im Grunde genommen dahin gekommen ist, wo sie ist, dadurch dass der Mensch gelernt hat, die einfach in der Materie schlummernden Kräfte und Fähigkeiten zu wecken, so kommt die große geistige Kultur davon her, dass die Hüter der Menschheit imstande sind, die im Sinnlichen schlummernden übersinnlichen Kräfte, die im Irdischen schlummernden überirdischen Fähigkeiten zu erwecken und das Niedere durch das Höhere zu beherrschen vermögen. So wie der Baumeister die Anziehungskräfte der Erde benützt, um auf die Säule den Balken zu legen, also eine in der Materie schlum-

mernde Kraft benützt, um durch die verschiedene Kombination von Säulen und Balken unsere Gebäude aufzuführen, und wie der Elektriker unsere Motoren und andere elektrische Apparate mit der unsichtbaren elektrischen Kraft beherrscht, so beherrschen die Hüter der Weisheit und des Menschheitsfortschrittes die irdischen Kräfte durch dasjenige, was nicht sinnlich in der Welt vorhanden ist. Das Sichtbare wird nicht durch das Sichtbare beherrscht, sondern durch das Unsichtbare. Nicht derjenige ist weltfremd, der sich erheben wird durch das Unsichtbare über das Sichtbare, sondern derjenige, der am Sichtbaren hängenbleibt. Der wahre Wirklichkeitsmensch ist der, welcher die Welt beherrscht durch das, was in ihm schlummert, damit er die Wirklichkeit gestalten, aufbauen und in den Dienst des Menschheitsfortschrittes stellen kann. So wie der Baumeister und der Elektriker die in der Materie schlummernden Kräfte benützen, um Häuser zu bauen, um mechanische Kultur zu schaffen, so benützen die großen Hüter der Weisheit und des Menschheitsfortschrittes die im Menschentum liegenden Kräfte, um die Menschen selbst zu ihrem Ziele zu führen, um dasjenige, was in der Außenwelt chaotisch durcheinanderwirbelt, zu gliedern und ihm Bedeutung zu geben. Niemals war die Fortentwicklung von der instinktiven, dann gesetzmäßigen Periode herauf bis zu der unsrigen sinnlich. Das aber mussten die weisen Hüter der Menschen erst erfahren, erst erlebt haben, sie mussten davon ganz durchdrungen sein, nicht aus blindem Glauben, nicht aus vagen Überzeugungen, sondern aus geistiger Erfahrung heraus. Sie mussten sich klar darüber sein, dass es ein Übersinnliches gibt, ein Übersinnliches in und außer dem Menschen, dass das, was sich abspielt zwischen Geburt und Tod, nur die eine Seite unseres Daseins ist und dass es einen Wesenskern gibt, der hinausreicht über Geburt und Tod, dass es im Menschen etwas gibt, was umfassender als alles Sinnliche ist, was der Schöpfer der Gestalt und der Erhalter alles Sinnlichen ist, und dies nicht etwa aus einer Vermutung, sondern aus der unmittelbaren übersinnlichen, ewigen Anschauung heraus.

Aus dieser Anschauung heraus mussten die Hüter der Menschheit handeln, dann aus der Erkenntnis heraus, dass der Tod zu besiegen ist, dass ein Bewusstsein zu erringen ist, dass es etwas gibt, was den Tod als ein Ereignis wie andere Ereignisse im Leben erscheinen lässt. Nur aus einer solchen Erfahrung heraus erwächst dem Menschen die Kraft, das Sinnliche aus dem Übersinnlichen, das Sichtbare aus dem Unsichtbaren heraus zu beherrschen. Soll ich also mit wenigen Worten sagen, worin das große Geheimnis derjenigen, die wir die großen Hüter der Menschheit nennen, bestand, so muss ich sagen, diese Hüter der Weisheit und des Menschheitsfortschrittes wussten, dass es im Menschen etwas gibt, das den Tod besiegt. Sie mussten hinter die Kulissen des Daseins, hinter die Regionen des Daseins sehen, die der Mensch betritt, wenn er durch die Pforte des Todes geschritten ist. Das, was hinter dem Sinnlichen liegt, musste ihnen durch die Erfahrung zugänglich sein. Und dieses hinter der sinnlichen Welt Liegende lernten sie kennen in den sogenannten Einweihungstempeln, in den Einweihungstempeln der alten ägyptischen Priester und Geheimpler, in den Schulen der eleusinischen und anderer griechischer Einweihungstempel. Diejenigen, welche reif waren, diese Überzeugungen sich zu erwerben, wurden in diese Geheimnisse eingeweiht. Nur mit wenigen Worten - alles übrige wird in den nächsten Vorträgen herauskommen - kann ich andeuten, was in diesen Einweihungstempeln, in diesen hohen Schulen des geistigen Lebens den Menschen überliefert worden ist.

Da ging der Mensch zunächst durch den Tod hindurch, erlebte er innerhalb dieses Lebens schon jenen Aufstieg, der sich für den Menschen vollzieht, wenn er durch die Todespforte hindurchschreitet. Wenn der Mensch im natürlichen Tod die Pforte, die zur andern Welt führt, durchschreitet, dann betritt er ein anderes Land, das Land auf der andern Seite des Daseins. Man kann das auch schon während dieses Lebens betreten, man kann es betreten durch einen anderen Bewusstseinszustand, durch die Erweckung von Fähigkeiten, die in der Menschenbrust schlummern, die uns befähigen, nicht bloß den bewusstlo-

sen Zustand während des Schlafes in der geistigen Umwelt zu erleben, sondern durch die geistigen Eigenschaften auch die Welt jenseits zu betreten, Bürger der geistigen Welt zu sein. Das nannte man den Tod, die Auferstehung und die Himmelfahrt. Diese erlebten die großen Eingeweihten. Wenn ich mich so ausdrücken darf, erlebten sie bei lebendigem Leibe den Tod, für dreieinhalb Tage waren sie sozusagen tot, sie traten aus dem physischen Körper heraus und erfuhren die Tatsachen einer höheren Welt, einer geistigen Welt, derjenigen Welt, welcher der Mensch seinem tieferen Wesen nach angehört. Das geschieht mit demjenigen Teil der menschlichen Wesenheit, der in das übersinnliche Dasein eintritt. Wenn der Mensch dann durch diese höhere Welt hindurchgegangen war, dann wurde er von denjenigen, die schon Eingeweihte waren, in sein irdisches Dasein zurückgerufen. Dann war er ein neuer Mensch, ein Mensch, den man einen Auferstandenen genannt hat. Als Symbol dafür bekam er einen neuen Namen, der eine tiefere Bedeutung hatte. Ein solcher, der in den Mysterien und in den Einweihungstempeln zum Schauen gekommen war, sprach eine neue Sprache, und in seinen Worten tonten die Klänge der geistigen Welt, die er während der Einweihung erlebt hat. Er war ein Bote höherer Welten, seine Worte hatten Flügel durch die Erlebnisse in der geistigen Welt selbst, er sprach eine andere Sprache. Er war einer derjenigen, von denen man sagte, er redet die Sprache der Götter, er redet die Weisheit, welche die Götter wissen. Das ist im Grunde genommen Theosophie, die göttliche Weisheit. Man nannte einen solchen Menschen, wenn man das Wort ins Deutsche übersetzt, selig. Die Worte haben eine tiefe Bedeutung, wenn man sie im rechten Sinne versteht, sie sind nicht zufällig entstanden. Von einem solchen, der Anteil genommen hat an der geistigen Welt, weil er sie geschaut hat, sagte man, er ist selig. Diejenigen, die etwas wissen von jener großen Seligkeit, von jenen wunderbaren Erlebnissen einer andern Welt, die erzählen davon, selbst wenn sie profane Schriften darüber schreiben. Das Wichtigste dieser Dinge wurde niemals niedergeschrieben und kann niemals niedergeschrieben werden.

---

Aber diejenigen, die etwas davon erzählen und niedergeschrieben haben, schreiben davon in Tönen, die ganz anders klingen als diejenigen, welche etwas von einem sinnlichen Dasein erzählen. Diejenigen, die etwas von der Einweihung wussten, sprechen von einer Erneuerung des ganzen menschlichen Wesens. Und einer von ihnen sagte: Derjenige ist erst im wahren Sinne des Wortes ein Mensch geworden, der in den Mysterien seines ewigen Wesenskernes teilhaftig geworden ist, während die andern noch warten müssen, bis ihnen ebenfalls diese Gnade zuteil wird. - Plato, der einzigartige griechische Philosoph, sagt: Diejenigen wandeln im Schlamme, die nichts erfahren haben von dem Heiligen in der Einweihung. - So könnten wir noch viele Stimmen aus dem Altertum und aus der vorchristlichen Zeit anführen, worin die Heiligkeit, die Gewalt und Größe der Einweihung stimmungsvoll hervorgehoben wird, so dass es in unserer Seele nachhallt. Nur wenige, einzelne Auserlesene, konnten in solcher Weise, unmittelbar durch die Schau, teilhaftig werden an dem höheren geistigen Leben. Die Menge hatte keinen andern Anteil als den an den Verkündigungen solcher Schauenden, solcher Eingeweihten.

Da trat das Christentum auf, und durch das Christentum wurden diese ganzen Verhältnisse anders. Darin liegt die ganze Tiefe der Umwandlung, welche durch das Christentum in der Menschheit bewirkt worden ist. Sie ist ausgedrückt in einem gewaltigen Wort, und das heißt: «Selig sind diejenigen, die da glauben, auch wenn sie nicht schauen.» Das Geheimnis des Christentums liegt in diesem Wort, und wir verstehen es nur, wenn wir es möglichst wörtlich nehmen. Was heißt es? Wir wissen, dass derjenige, welcher in einem Einweihungstempel die Einweihung erfahren hatte, wusste, dass er den Tod besiegte, dass er die Grablegung mitmachte und selig geworden ist durch die Schau. Nun kam eine große Individualität, die auf dem äußeren Plane der Geschichte vor aller Augen, so weit diese Augen es sehen wollten oder es durch den Glauben, durch die Vereinigung mit der einzigartigen Persönlichkeit aufnehmen konnten, dieses große Ereignis, das sich für die Eingeweihten in dem

---

tiefen Dunkel der Mysterientempel so oft abgespielt hatte, einmal äußerlich auf dem geschichtlichen Plane vollzog. Das war das Ereignis, das sich im Jahre 33 in Palästina abspielte.

Das, was bis dahin mehr oder weniger symbolisch in den Tiefen der Tempel empfangen und gehütet worden ist, das war jetzt historische Wahrheit, geschichtliche Wirklichkeit auf der großen Bühne des Lebens geworden. Das muss man verstehen, denn das ist wichtig. Ich habe wirklich mit vollem Bedacht meine kleine Schrift über das Christentum nicht: «Die Mystik des Christentums» betitelt, sondern «Das Christentum als mystische Tatsache». Ich wollte nicht das Mystische des Christentums darstellen, sondern das Christentum selbst sollte als mystische Tatsache verstanden werden. Es sollte verstanden werden, dass das, was in Palästina sich abgespielt hat, zu gleicher Zeit eine Tatsache von tiefer Symbolik ist und zu gleicher Zeit etwas, was tatsächliche Wirklichkeit, tatsächliche Wahrheit ist. Verstehen wir uns recht in diesem Punkte gerade, denn er gehört zu den wichtigsten Punkten in der Erkenntnis des Christentums. Wenn man davon spricht, dass in Palästina im Jahre 33 das Ereignis des Todes, der Auferstehung, der Grablegung und der Himmelfahrt als historisches Ereignis sich vollzogen hat und sagt, dass dieses Ereignis aber auch vorher so und so oft im Mysterientempel sich abgespielt hat, dann halt man das nicht für etwas Wirkliches, dann glaubt man nicht an den tatsächlichen Christus. Und andere, die wieder an den Christus glauben, meinen, dass wir es bei dem Sterben, der Grablegung und der Auferstehung mit einer tiefen Symbolik zu tun haben. Es ist schwer zu verstehen, dass etwas zugleich Tatsache und zugleich Sinnbild sein kann. Dass eine Tatsache auch eine tiefe symbolische Bedeutung hat, wird derjenige, der die Geschichte in «wirklicher» Weise auslegen und gleichgültig betrachten wird, niemals fassen; dass es in der Geschichte hohe und niedere Berge gibt, hohe Berge, die über das Große hinausgehen, das sind zugleich Tatsachen und Symbole. Das ist es, worauf es ankommt. Jetzt haben wir ein Ereignis vor alle hingestellt, welches ausspricht vor allen Menschen, dass der Tod zu besiegen ist und dass es im Geiste ein Leben gibt, das

über allen Tod hinausreicht, denn der Einzige hatte den Tod besiegt. Er hatte dasjenige, was die Eingeweihten als ihre Erfahrung in den Mysterien erlebt haben, vor aller Augen dargelebt. Jetzt brauchte man nicht mehr ins Mysterium hineinzugehen, um zu schauen, jetzt konnte man glauben und sich verbunden fühlen mit demjenigen, der in der physischen Welt das große Ereignis vom Siege des Lebens über den Tod dargelebt hat. Jetzt konnte man glauben, wenn man auch nicht schaute. Derjenige versteht die religiösen Bücher richtig, der sich wieder aufringt zu einem wörtlichen Verstehen. Das Schauen bedeutet nämlich wörtlich das Schauen in den Mysterien, und das Glauben ist der Glaube an die Tatsache der Besiegung des Todes durch das Leben, das Christus uns dargestellt hat. So dürfen wir sagen, dass die größte Weisheitslehre des Christentums die ist, dass die Weisheitslehre der verschiedenen Religionen im Christentum zur Tatsache geworden ist.

Was waren die Weisheitslehren der verschiedenen Religionen? Das können Sie durch eine wirkliche Vertiefung in die geisteswissenschaftlichen Lehren sich zur Überzeugung bringen, dass in Bezug auf die Lehren die Religionen miteinander übereinstimmen. Nehmen Sie die Lehren des Hermes, des Pythagoras, des Zarathustra oder auch anderer Religionsstifter: in dem, was sie gelehrt und ausgesprochen haben, kann ein tiefer Weisheitskern, der übereinstimmt, gefunden werden. Alle die Lehrer, welche die großen Weisheitslehren verkündigt haben, sie alle konnten sagen: Ich bin der Weg und die Wahrheit. - Denn Wahrheit strömte aus ihrem Munde; die Wahrheit, die sie erlebt haben in den Mysterientempeln, sie waren zu Boten der göttlichen Wahrheit geworden. Bei dem Christus Jesus war es etwas anderes.

Er konnte mehr von sich sagen. Er ist dasjenige geworden, was in dem großen und schönen Spruch: «Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben» ausgedrückt ist. Das, was die andern Religionsstifter sagten, während ihr Leben sich verbarg vor den Blicken der Menschheit in dem Dämmerdunkel des Mysteri-

---

ums, das lehrte er vor aller Augen. Unsichtbar war das Leben, durch das die Erfahrung gewonnen wurde im Inneren des Mysteriums. Sichtbar wurde es durch das Ereignis in Palästina. So steht das Christentum über den alten vorchristlichen Religionen. Die Weisheit, die durch das verborgene Leben des Eingeweihten gewonnen worden ist, ist herausgetreten an die Öffentlichkeit, und wir haben in der neueren Zeit im Christentum die Wahrheit, die selbst Person, die selbst Leben, die selbst Dasein geworden ist. Daher kommt es bei den alten Religionen vielfach nicht darauf an, zu erzählen, wie die Religionsstifter gelebt haben. Wir hören nicht erzählen, wie der ägyptische Hermes, wie die indischen Rishis, wie Zarathustra, wie Buddha gelebt hat. Wenn wir die Lehren empfangen und unser Herz und unseren Sinn in ihnen erheben, so fließt daraus der Segen für uns. Wollen wir aber das Christentum verstehen, so müssen wir in Betracht ziehen, dass der Christus nicht bloß so gesprochen hat, sondern auch seinen Weg so gegangen ist. Daher ist von ihm auch kein Buch erhalten, sondern nur Bücher über ihn. Die frohen Botschaften, die Evangelien, sind nicht die Weisheitssprache des Jesus. Sie sind die Erzählungen von dem Leben Jesu. Andere haben gesprochen über ihn und von ihm. Wenn die Jünger des Buddha und des Hermes sprächen, so würden sie sagen: Das haben wir gehört, das sind seine heiligen Worte, die wollen wir euch wiedergeben. - Wenn aber die Jünger Jesu in die Welt hinauszogen, dann legten sie Wert darauf, dass er da war, dass sie mit ihm verbunden waren, dass sie seine Genossen waren. Sie suchten die Tradition, die Überlieferung durchzuhalten, sie fortzupflanzen von Generation zu Generation: Wir haben selbst mit ihm zusammen das Wort auf dem heiligen Berge gehört, wir haben die Hände in seine Wunden gelegt. - Das Wahrheitselement des Zusammenlebens war es, was die Lebendigkeit auf die Nachwelt herüberbringen soll. Das ist etwas anderes als das, was vorher in den verschiedenen andern Religionen vorhanden war. Das ist das völlig Neue.

Wenn wir die ganze Bedeutung dieses völlig Neuen ermessen wollen, dann müssen wir uns den Unterschied klarmachen, der



zwischen dem ersten Viertel der Menschheitsentwicklung bestand und dem, was jetzt eintrat. Was tritt jetzt ein? Für was bereitet das Christentum die Menschheit eigentlich vor? Warum musste einer das große Ereignis so erleben, dass die Menschen zu ihm hinschauen konnten, zu ihm aufblicken konnten als einem Beweis des Sieges des Lebens über den Tod? Man brauchte einen solchen, weil jetzt eine andere Epoche in der Menschheitsgeschichte eintritt, weil jetzt der Intellekt, die Kraft des Geistes für Jahrhunderte, ja Jahrtausende für etwas anderes verwendet worden ist. Ungefähr mit der Ausbreitung des Christentums beginnt dasjenige, was wir den Siegeszug der Menschheit über unsere materielle Welt nennen können. Zuerst musste das Christentum den Boden dazu vorbereiten. In der Mitte des Mittelalters beginnt der materielle Sieg der Menschheit, immer vollkommener werden die Gesetze, mit denen die Menschen ihn begründen. Der Mensch macht sich zum Herrn der Natur durch die Vervollkommnung seiner Mechanismen, begründet einen großen, erdumspannenden Verkehr und Handel. Der menschliche Intellekt wird Sieger über unsere Erde. Das ist alles in den vorchristlichen Zeiten nicht dagewesen. Versuchen Sie sich zu vergegenwärtigen, wie unsere Wissenschaft in den Zeiten, in denen auch das Christentum hervorgeht, beginnt. Sie wissen, Thales war der erste Philosoph. Das Christentum bereitet dann den Boden dafür vor, die Menschheitskraft zu verwenden zum Sieg über die äußere Natur. Damit die Menschheit nicht völlig abgeschlossen werde vom geistigen Leben, dazu war notwendig, dass die Überzeugung von einem geistigen Leben von ganz anderer Seite herkommt. Die tüchtige Persönlichkeit musste jetzt dazu verwendet werden, um den Erdball in materieller Beziehung zu erobern. Daher musste sich die Wissenschaft vom Gefühl, vom Glauben abspalten. Das war das Charakteristikum derjenigen, welche eingeweiht wurden in die Mysterien, dass Wissenschaft und Glaube und Empfindung und Glaube eins waren. Für den, der aus dem Materiellen heraustritt, gibt es keine Trennung zwischen Glauben und Wissen, zwischen Wahrheit und Empfindung. Die Formen, in denen die Sterne ange-

---

ordnet waren, das waren bei den chaldäischen Eingeweihten die Schriftzüge der Gottheit selbst. Das musste anders werden in der neuen Zeit. Zunächst richtete der Mensch den Blick hinauf zum Sternenhimmel, und eine der göttlichen Empfindungen entkleidete Wissenschaft umspannte die Himmelsräume und das irdische Dasein in allen seinen Erscheinungen. Die Welt konnte in ihrem Wissen mit dem Glauben und mit der Weisheit nicht mehr denselben Weg gehen. Weil beide sich trennen mussten, musste ein Ereignis eintreten, das den Glauben sicherstellte, das eine so feste Empfindung, ein so festes Gefühl in der Menschheit begründete, dass sich daneben die materielle Wissenschaft begründen konnte und dass durch die materielle Zeit hindurch der Glaube fortlebte. So haben wir nebeneinander fest begründet den Glauben, und die Wissenschaft, die nicht den Glauben hat, sondern auf die Persönlichkeit, den Christus hinschaut. Ein wahrhaft persönliches Verhältnis zu dem Einzigartigen setzt sich neben dem materiellen Streben fest. Und so war das, was im Jahre 33 in Palästina hingestellt war, das Bollwerk zur Bewahrung des Ewigen, des Bewusstseins des Geistigen während der Entwicklung der Menschheit zur Materialität. Es mussten diejenigen selig werden, die an den Einzigen glauben konnten, während sie ihr Schauen verwenden mussten auf die Erringung des materiellen Lebens. So war das Altertum in seiner zweiten Epoche die prophetische Hindeutung auf den Christus Jesus. Nicht mit Unrecht wird das, was im Alten Testament gelehrt wird, als die prophetische Vorhersage, der prophetische Hinweis auf den Christus Jesus gedeutet. Jede Einweihung war eine solche Vorhersage. Was der Eingeweihte erlebte, erlebte er zuerst geistig, dann symbolisch, dann war es in der Welt da. Dann war es Erfüllung, Erfüllung des Alten: es war das Neue Testament. Auch dieses Wort zeigt sich uns in seiner vollen Bedeutung, wenn wir es in seiner Tiefe erfassen. So haben Sie die drei Epochen der Menschheitsentwicklung geschildert, die nebeneinandergehen, von Glauben, Wissen und Weisheit.

Anders waren die Zeiten gewesen - versetzen wir uns einmal zurück in die Zeiten, von denen zwar die Geschichte nicht so

---

recht erzählt - ich habe öfter schon davon gesprochen -, in denen die armen ägyptischen Sklaven die großen, mächtigen Felsblöcke herbeischleppten und sich blutig arbeiteten an gigantischen Steinriesen. Davon kann sich der moderne Arbeiter keinen Begriff machen, was jenes Arbeiten bedeutete. Beseligung und Zufriedenheit waren die Gefühle, die durch die Seele des elenden Sklaven zogen. Eines wusste nämlich dieser Sklave. Er wusste, dass dieses Leben, das er in so harter Arbeit lebte, eines unter vielen war. Der Eingeweihte hat es ihm oft gesagt, um es der Menschheit zum Bewusstsein zu bringen, dass der Mensch sich oft und oft verkörpert und dass er dasjenige, was er erlebt, sich selbst bereitet hat, und dass er dasjenige, was er jetzt tut, belohnt erhält in zukünftigen Leben. So löste sich für ihn das Rätsel des menschlichen Schicksals tatsächlich. Innerhalb des blutig arbeitenden Sklavenvolkes war Beseligung und religiöse Empfindung. Der Sklave sagte sich: Der, welcher heute mir befiehlt, war ehemals auch so wie ich, und ich werde, wenn ich dies jetzt alles ausführe, einst auch so sein wie er. - Das zu erreichen, wäre den Weisen, die in späterer Zeit die materielle Welt eroberten, den Weisen, die es mit der rein materiellen Wissenschaft zu tun hatten, nicht möglich gewesen, so gewaltig auch die Lehren des Galilei und Kopernikus sind, die Lehren der modernen Erforschung des sinnlich materiellen Daseins. Gewiss, es soll nichts gegen diese Lehren gesagt sein und es kann niemand die Größe und Gewalt dieser Lehren besser schätzen als ich, aber wahr ist es doch und es muss auch gesagt werden, dass jene Feuerworte, jenen Geist, der die Seelen öffnet, der dem Menschen die Hoffnung gibt für die Ewigkeit, der den Menschen die Gewissheit gibt des seelisch-geistigen Lebens, die materialistischen Forscher nicht finden konnten. Diese Gewissheit aber kam von der persönlichen Verbindung mit dem einzigartigen Christus. Nach und nach hat sich auch wieder die äußere Wissenschaft vertieft. Die Wissenschaft ist allmählich wieder zu einer Weisheit geworden, und die Folge davon ist, dass diese äußere Wissenschaft den Anspruch erhoben hat, wiederum als Religionsgründer aufzutreten. Denn, was sind denn die Aufklä-

---

rer, die Freidenker? Was wollen sie? Sie sind ja eigentlich religiöse Naturen. Sie wollen eine Religion begründen, sie wollen aus der modernen Wissenschaft selbst eine solche Religion hervorzubern. Im Grunde genommen sind Moleschott, Haeckel und so weiter mit ihren Büchern, die eine Art materialistisches Evangelium für so viele begründet haben, nichts anderes als materialistische Religionsstifter. Weil das Weltlich-Sinnliche eine so gewaltige Kraft und Autorität gewonnen hat, dass der Mensch das Höchste durch die Wissenschaft und ihre Weisheit erringen will, deshalb haben sich die Wissenschaftler, auch die, welche die Gewalt der Wissenschaft nur etwas empfinden und etwas von dem Großen und Gewaltigen der Wissenschaft mitzuteilen haben, abgewendet von dem Christus Jesus. So haben wir die Abspaltung der Wissenschaft. Jesus hat aber ein Wort gesprochen, ein Wort, das wir nicht tief genug erfassen können, und das ist das: «Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt.» Wir brauchen seine Weisheit nicht bloß aus den Überlieferungen und Büchern zu entlehnen, sondern, wenn wir uns erheben in die höheren Welten, werden wir in uns selbst wieder das große Erlebnis haben, das nur in den höheren Welten jenseits der Pforte des Todes erfahren werden kann. Dann spricht er wieder zu uns, dann beweist er uns, dass er heute da ist, dass wir ihn hören können unmittelbar in der Gegenwart. Daher brauchen wir wieder eine solche Vertiefung der Menschheit, dass der Mensch in sich selbst das Christus-Erlebnis hat, dass der Mensch wieder in sich selbst etwas Ähnliches erfahren kann wie die Eingeweihten in den alten Mysterien. Wenigstens ein Abglanz des großen, bedeutsamen Erlebnisses der Mysterientempel soll allmählich denjenigen, die sich der Anthroposophie zuwenden, überliefert werden, ein Betreten der geistigen Region, der andern Seite des Lebens schon hier während dieses Lebens, damit sie dasjenige erfahren können, was Goethe so groß und bedeutsam ausgedrückt hat in dem Gedicht, das so beginnt: «Sagt es niemand, nur den Weisen, weil die Menge gleich verhöhnet», und das schließt: «Und solange du

das nicht hast, dieses: Stirb und Werde, bist du nur ein trüber Gast auf der dunklen Erde.»

Um dieses Stirb und Werde handelt es sich heute. Es gibt ein Mittel zur geistigen Entwicklung, durch das wir den inneren göttlichen Wesenskern in uns erwecken können, durch das wir hinauswachsen können in die geistige Welt. Da gehen uns die Augen auf für die geistige Welt, die Ohren werden in uns rege, dass wir Höheres sprechen hören. Wir werden Bürger einer höheren Welt werden können, wir werden finden, dass der Christus bei uns ist bis ans Ende der Welt. Dann können wir auch jene Sprache wieder vernehmen, die zu den Jüngern sprach auf dem Berge. Das ist in dem tiefsten Mysterium des Christentums selbst angedeutet.

Lassen Sie uns zum Schluss dieses große Mysterium einmal hinstellen. Auch Christus hatte eingeweihte Schüler, auch er führte sie hinweg von der Menge. Wenn er das, was er der Menge in Gleichnissen sagte, auslegen wollte, so führte er seine drei eingeweihten Jünger: Petrus, Jakobus und Johannes auf den Berg Tabor. Da schauten sie die Verklärung. Wer die Verklärung versteht, der wird darin das tiefste Mysterium des Christentums erkennen. Die Jünger werden entrückt dem sinnlichen Dasein. Was tritt ihnen vor Augen? Elias und Moses. Elias ist das Wort für Weg oder Ziel, Moses ist einfach das geheimwissenschaftliche Wort für Wahrheit, und Jesus ist das Leben. Indem in der Zeitlichkeit die Ewigkeit ihnen erschienen ist, indem ihnen diejenigen, die längst tot sind, vor Augen erschienen, vor ihren geistigen Augen, heißt das, sie waren in die geistige Welt hinaufgestiegen. Petrus sagt, hier ist es schön, hier lasst uns Hütten bauen. Den Ausdruck «Hütten bauen» können Sie überall lesen, wo ein Schüler die zweite Stufe des Chelapfades ersteigt. Von ihm wird gesagt, dass er in der jenseitigen Welt Hütten baut. Von demjenigen, der die sogenannten Schlüsselworte erkennt, werden überall die großen Wahrheiten in den religiösen Urkunden erkannt. Das große Wort «Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben», tritt Ihnen da entgegen. Als sie vom Berge

---

herabgingen, verbot ihnen Jesus, jemandem zu sagen, was sie gesehen hatten, bis des Menschen Sohn von den Toten auferstanden sei. Sie befragten sich untereinander: Was ist denn das, das Auferstehen von den Toten? - Und sie fragten Jesu: Es sagen doch die Schriftgelehrten, Elias müsse zuvor kommen? - Er antwortete: Elias soll ja zuvor kommen und alles wieder zurechtbringen. - Die Jünger, im intimsten Heiligtum, sprechen hier von der Wiederverkörperung wie von etwas, das unter ihnen selbstverständlich ist. Der Herr sprach selbst davon wie von etwas Selbstverständlichem, indem er sagte: Elias ist wiedergekommen, Johannes der Täufer ist Elias, saget es aber niemand bis ich wiederkomme. - Das ist das Testament auf dem Berge. «Berg» ist das Schlüsselwort für Einweihung. Überall, wo es sich um Einweihung handelt, ist der Ausdruck «Auf dem Berge» angewendet. Was heißt: «Sagt es niemand bis ich wiederkomme»? Das heißt, bis ich wieder zu euch spreche, bis ihr selbst wieder da seid in solcher Gestalt, dass die Menschheit wiederum das Wort der Wahrheit wahrnehmen kann. Als Stellvertreter war der Christus Jesus auf der Erde. Durch den Hinblick auf seinen Tod sollte die Menschheit den Sieg des Lebens über den Tod empfinden. Der Glaube, durch den selbst der ägyptische Sklave vom Jenseits gewusst hat, sollte ersetzt werden durch den Glauben, dass das Ewige in dem Wesenskern ist, der durch das Physische hindurchgeht. Jetzt mussten sie den Siegeszug durch die Welt antreten. Materiell bleibt uns nichts von dem, was Weisheit, unmittelbares Wissen vom Jenseits ist. Jetzt sollte während der folgenden zweitausend Jahre der Menschheit nichts verkündigt werden von der Wiederverkörperung. Das hat Jesus als Testament eingesetzt. Erst wenn die Menschen durchgegangen sind durch die dritte Epoche der Entwicklung, werden sie diesen materiellen Sieg über den Erdball errungen haben, sie werden den Intellekt und den Verstand auf die äußere Kultur angewendet haben. Dann erst darf wieder eine neue Epoche beginnen, dann kann wieder die Weisheit dasjenige begreifen, was sich einzigartig dargelebt hat. Dann erscheint der Christus wieder auf der Erde, damit er unmittelbar ergriffen werden kann.

Dann braucht der Mensch nicht mehr das Leben auf Tabor, dann wird er die Einweihung in sich selbst erleben, den Gottmenschen in sich selbst finden. Dann wird er wieder aufschauen zu dem göttlichen Leben, das in den vorchristlichen Zeiten Gemeingut der Menschheit gewesen ist. Diese neue Epoche ist durch die anthroposophische Lehre eingeleitet worden. Was der Christus auf dem Berge Tabor hinterlassen hat, das fühlen die geisteswissenschaftlich Strebenden als ihre Mission, als ihren Beruf. Christliche Mystiker des Mittelalters haben es schon angedeutet. Bei Angelus Silesius dem großen schlesischen Eingeweihten, finden Sie es ausgesprochen: «Wird Christus tausendmal in Bethlehem geboren und nicht in dir, du bleibst noch ewiglich verloren.» Wie der Blinde das Erwachen des Lichtes, so kann derjenige, welcher in den neuen Zustand kommt, die Erscheinung wie auf Tabor erleben. Das ist die Zukunft.

So haben wir in der dritten Epoche der Menschheit ein Christentum des Glaubens gehabt, und so werden wir in der vierten Epoche ein Christentum der Weisheit haben. Was hat die Menschheit in der dritten Epoche geleistet? Die instinktive Periode ist die Periode der vorchristlichen Zeit. Die Periode der äußeren materiellen Kultur haben wir gehabt, und wir treten jetzt ein in die vierte Periode der Menschheitsentwicklung. Den Erdball hat der Mensch umspannt mit Industrie und Handel; ohne Unterschied von Nation und Rasse wirken Industrie und Handel. Die Maschine bereitet dieselben Fabrikate in Japan, Brasilien und Europa. Dieselben Eisenbahnen durchqueren den Erdball auf allen Gebieten ohne Unterschied von Rasse, Nation und Stand. Die Unterschiede in der Menschheit sind gefallen in unserem Kulturkörper. Der Scheck, der hier in Berlin ausgestellt wird, kann eingelöst werden in Tokio. Alles in unserer Kultur hat sich so vollzogen, dass wir als Grundsatz der dritten Periode aufstellen können, was kein Mensch als Grundsatz hätte hinstellen können, als diese Kultur eingeleitet werden sollte, am Ausgangspunkt unserer Kultur: Wir wollen eine Kultur begründen, die den Erdball umspannt, ohne Unterschied von Rasse, Geschlecht, Beruf und Bekenntnis. Das ist die materielle Kultur,

---

die unter diesem Motto den Erdkreis, den Erdball umspannt hat. Diese Kultur muss Seele erhalten. Und diese Kulturseele in sie hineinzuführen, das ist die Aufgabe der vierten Epoche der Menschheit, das ist die Aufgabe der Anthroposophie und unserer Lebensführung. Eine materielle Kultur haben wir, und eine geistige Kultur mit denselben Eigenschaften brauchen wir. Stark sind die Menschen da, wo sie die moralische Verbindung begründet haben. Der japanische Händler versteht die Händler aller anderen Länder. Bis in die Seele hinein müssen sich die Menschen wieder verstehen können. Das wird auch sein, wenn diese Errungenschaften auch für die Menschen Wissenschaft fruchtbar gemacht werden. Der Kulturkörper hat drei Epochen. Er braucht Kulturseele. Kulturgeist muss die vierte Epoche bringen. Das ist der große Grundgedanke, das große Ziel, das die große Kulturbewegung haben muss, wenn sie etwas anderes sein will als ein bloßes Spiel für diejenigen, welche nichts anderes zu tun haben, als über mystische Gedanken zu grübeln. Wird die Theosophische Gesellschaft bestehen, dann wird sie das zustande bringen. Daher muss sie das Christentum in seiner Tiefe auffassen, sie muss seine tiefsten Weisheitslehren verstehen und muss auch die Kraft haben, diese Weisheitslehren nicht in alter traditioneller Form zu üben, im Alten zu leben, sondern sie umzugestalten, dass sie brauchbar in allen Zeiten fortleben werden, so dass das Christentum nicht Vergangenheit ist, sondern die lebendige Kraft hat, weiter und weiter in die Zukunft hineinzuwirken. So ist die Anthroposophie, das anthroposophisch verstandene Christentum keine Lehre, kein Dogma, keine Sektiererei, sondern es ist etwas anderes, es ist Leben, es ist etwas in die Zukunft hineinweisendes, es ist etwas, was das Herz höher schlagen macht im besten Sinne des Wortes, es ist etwas, was die Seele erhebt zu den größten Aufgaben der Gegenwart, weil die größten Aufgaben allein dem segensreichen Hoffen für die Zukunft entsprechen können. Dann werden wir das Christentum begriffen haben, wenn es uns Leben gibt für die Zukunft. Dann verstehen wir die hohen Geister recht, wenn sie unsere Lehrer werden für die Zukunft. Wir werden ihre



richtigen Schüler sein, wenn wir nicht in autoritativer Weise dasjenige fortpflanzen wollen, was sie selbst gesagt haben, sondern wenn ihre Worte, ihre Taten die Energie geworden sind für das Neue, was wir schaffen. Das ist das große Geheimnis, die große Gesetzmäßigkeit und Notwendigkeit, die wir im Fortgang der Menschheitsentwicklung haben, die uns erfüllen sollen, die unser Leben im höchsten Sinne des Wortes ausmachen sollen. Das ist die wahre Erziehung der Menschheit, dass wir aus einer wirklichen Erkenntnis der großen Taten unserer Vorfahren die Kraft zum Schaffen in die Zukunft und die Hoffnung auf eine segensreiche Wirkung in der Zukunft empfangen.